

Friedemann Bedürftig, Christoph Meyer. *Die Leiden des jungen Wehner: Dokumentiert in einer Brieffreundschaft in bewegter Zeit 1924-1926.* Berlin: Parthas Verlag, 2005. 160 S. ISBN 978-3-86601-059-8.



Reviewed by Bert Hoppe

Published on H-Soz-u-Kult (June, 2006)

F. Bedürftig / C. Meyer (Hgg.), *Die Leiden des jungen Wehner*

Es ist ein schönes Buch. Der elegante Satz, die hervorragende Qualität der Reproduktionen, das Vorsatzpapier in edlem Rot und das Lesebändchen verleihen dem Band eine opulente Gediegenheit, die für eine Quellenedition ungewöhnlich ist. Und es ist ein überflüssiges Buch. Denn der Aufwand, mit dem darin elf Briefe und zwei Buchwidmungen des späteren SPD-Fraktionsvorsitzenden Herbert Wehners aus den Jahren 1924 bis 1926 und ein Schreiben seines damaligen Brieffreundes Max Baumann vorgestellt werden, steht in einem eklatanten Missverhältnis zum Erkenntnisgewinn, der sich aus der Lektüre dieser Dokumente ergibt. Immerhin lernen die Leser/innen, dass die Disziplin der Hagiografie in Deutschland noch nicht gänzlich ausgestorben ist.

Dass es sich bei den vor einigen Jahren aus dem Nachlass Baumanns aufgetauchten Schreiben Wehners aus seiner anarcho-syndikalistischen Zeit um streckenweise banale Briefe (S. 12) handelt, war auch den Herausgebern, dem Publizisten Friedemann Bedürftig und dem Vorsitzenden der Wehner-Stiftung Christoph Meyer, bewusst. Da jedoch die Quellenlage über die Jugendjahre

Wehners so dürftig sei und die Briefe das Flair einer bewegten Vergangenheit so anschaulich vermitteln, habe man sich entschieden, so erfahren wir im Vorwort, zugleich ein ganzes Buch zu den Briefen zu machen - schließlich stehe am 11. Juli 2006 der 100. Geburtstag Wehners an (S. 7).

Um den Textkorpus, der in transkribierter Form (großzügig gerechnet) lediglich 30 Seiten umfasst, zu einem Band von 160 Seiten aufzublasen, wurden zunächst sämtliche Dokumente einschließlich der Buchwidmungen auch als Faksimile abgedruckt. Dank dieser Faksimiles können wir nun nachvollziehen, was die Herausgeber meinen, wenn sie schreiben, Wehners Handschrift zeichne sich durch eine hohe Strichdisziplin aus (S. 135) - allerdings erschöpft sich damit der informatorische Mehrwert der Faksimiles auch schon. Ähnlich aufgedonnert wirken die Transkriptionen, deren Zeilen durchnummeriert sind, als handle es sich um mittelalterliche Papsturkunden. Mangels substantieller Textvarianten wurden für die textkritische Bearbeitung selbst die Fehlstellen dokumentiert, die Baumanns Locher zwischen den Zeilen hinterließ, als er die Schreiben

abheftete.

Dem Dokumententeil vorangestellt sind eine Einleitung, die auf den Fund der Briefe eingeht, zwei Abschnitte über die Situation im Deutschland der 1920er-Jahre und die Biografie der beiden Briefpartner. Ein kurzer Abschnitt über Wehner als Briefschreiber und ein Text des Wehner-Biografen Hartmut Soell über Wehner als junger Revolutionär beschließen den Band. Anders als die Herausgeber hofften, erschließen sich aus den Briefen selbst kaum neue Aspekte der Person Wehners. Inhaltlich wiederholen sich in den Briefen vornehmlich die Aussagen, die Wehner zu dieser Zeit auch in seinen ersten Veröffentlichungen in anarchistischen Zeitschriften vertrat. Und wie schon in diesen Aufsätzen, so ist auch in seinen Briefen ein markantes Sendungsbewusstsein zu verspüren: Er tritt hier als ein von seiner Arbeit frustrierter Buchhalter auf, der über den Rechnungsbüchern seiner Firma von der revolutionären Tat träumte und genervt war von den zotigen Witzen seiner Kollegen: „Der Brennpunkt all ihrer Gespräche ist das Bett und das Weib. Wie muss es in ihren Gehirnen aussehen.“ (Brief vom 6.10.1925, S. 102) Die „Pro-

leten“ um ihn herum verständen aufgrund ihres begrenzten Horizontes nicht, in welcher schlechten Lage sie sich befänden und wollten daher an dieser auch nichts ändern. „Dies ihnen zu vermitteln,“ so Wehner an Baumann, „sind wir da.“ (Brief vom 22.8.1924, S. 77). An dieser Stelle springt uns der Herausgeber zur Seite und erklärt in einer Anmerkung, dass sich in diesen Worten ein erster Anklang an den Elitedenken Lenins bemerkbar mache.

Hier hätte man nun mit der spannenden Frage ansetzen können, wie sich Wehner vom scharfen Kritiker der KPD und der korrupten Komintern binnen weniger Jahre zum überzeugten Stalinisten wandeln konnte, doch bezeichnenderweise spielt diese Wandlung weder in den Anmerkungen noch in den Begleittexten eine Rolle. Stattdessen wird das Bild eines Schmerzensmannes gezeichnet (schon der Titel *Die Leiden des jungen Wehner* spricht für sich), der nach dem Zweiten Weltkrieg aktive Wiedergutmachung leistete – für seine und zugleich die Fehler seines Landes (S. 59). Dies allerdings hat mit einer wissenschaftlichen Aufarbeitung eines spannenden Lebenslaufes wenig zu tun.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Bert Hoppe. Review of Bedürftig, Friedemann; Meyer, Christoph, *Die Leiden des jungen Wehner: Dokumentiert in einer Brieffreundschaft in bewegter Zeit 1924-1926*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. June, 2006.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=21191>

Copyright © 2006 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.